



INHALTSVERZEICHNIS FEBRUAR 2013

Deutscher Artikel:	Seite
Die Verehrung der Füße	2
 Serien:	
Studienkreis 8 – Teil 2: Swami über Sadhana	9
Studienkreis 8 – Teil 3: Swami über Sadhana	12
 Einzelartikel:	
Die Angst vor Verlust von Dr. Sarah Pavan Meinhöchstes Ziel ist, dem Herrn zu dienen.	16
Ein kurzes Gespräch mit Dr. V. R. Vasuki	20
Ja, ich sage dir oft ...	26



DIE VEREHRUNG DER FÜSSE

Am 7. August 2011 wurde von Radio Sai Deutschland die Sendung „Verehrung der Füße“ ausgestrahlt. Redaktion und Moderation: Evelyn Seeliger. Heute bringt Heart2Heart Deutschland diese Sendung in einer etwas gekürzten Ausgabe in Textform.

Wir wünschen allen Lesern viel Freude beim Lesen.

Om Sai Ram und herzlich Willkommen zu einer neuen Ausgabe von Radio Sai Global Harmony in deutscher Sprache und einer Sendung von Evelyn Seeliger.

Wie oft am Tag sagen wir eigentlich „Om Sai Ram“? Und wissen wir eigentlich auch um die Bedeutung dieser Worte, die wir so leicht im Munde führen?

	<p><i>„OM ist der Laut, aus dem alles entstanden ist. Sai ist gekommen, euch von den Sünden der Welt zu befreien. Ram, Gott, allein wird euch erkennen und erlösen. Der allein wird entscheiden, der gelernt hat, in Liebe zu leben. Der gelernt hat, dass die stärkste Kraft auf Erden die Liebe ist“.</i></p>
--	---

Diese schöne Interpretation fand ich auf der Website von Ute Prema. In unserer heutigen Sendung wollen wir uns unter anderem mit dem Begriff „Ram“, also mit Rama, Seinen mit Gold durchwirkten Sandalen, den Padhukas, und mit der Verehrung der Füße beschäftigen.

Und so legen wir auch diese Stunde Bhagavan Sri Sathya Sai Baba in Demut, natürlich, zu Seinen Füßen nieder.

Nach dem Bhajan „He Ram, Bhagavan“ fährt Evelyn fort:

Vor dieser Musik fiel der Begriff „Padhukas“. Für alle, denen dieser Begriff fremd ist, sei auf das *Ramayana Epos* hingewiesen. Dort werden Ramas goldene Sandalen, die Padhukas, zum ersten Mal erwähnt. Später in dieser Sendung wollen wir dann mit einigen Beispielen aus dem Hörbuch noch etwas näher auf dieses *Ramayana* eingehen. Sai Baba hat in Seiner unendlichen Liebe Tausenden von Devotees eben solche Padhukas zum Geschenk gemacht. Doch darüber später mehr.

Beginnen möchte ich mit einem Wort zu unseren eigenen Füßen. Sie erfahren meist ein „Schattendasein“. Wer von uns bedankt sich schon am Abend bei seinen Füßen, die ihn wieder so geduldig durch diesen Tag getragen haben, durch Glück und Schmerz, die unseren Körper aufrecht gehalten haben, die uns mit der Erde verbinden. Meist bemerken wir unsere Füße erst, wenn sie durch Überlastung zu schmerzen beginnen.

Anders verhält es sich schon mit den Füßen der Menschen, die wir lieben. Wir setzen uns zu ihren Füßen und zeigen damit unsere Verehrung, lauschen, was sie uns zu sagen haben. Wir fallen jemandem zu Füßen, um seine Verzeihung zu erlangen.

Offenbar scheint es nichts Symbolträchtigeres zu geben, unsere Verehrung und Demut auszudrücken, als über die Füße. Es ist auch kein Wunder, dass die Verehrung der Füße Gottes in allen Kulturen als heilige Handlung angesehen wird.

Abraham sah eines Tages drei Männer sich seinem Zelt nähern und er erkannte sie als Engel Gottes. Er bat sie zu einer Rast und einer Fußwaschung unter einem Baum. Dann wurde ihnen ein Mahl gereicht und Abraham bekam die Prophezeiung: *„Sara werde trotz ihres hohen Alters einen Sohn gebären.“*

Die Bibel sagt uns, warum die Füße Gottes so verehrungswürdig sind, mit den Worten des Propheten:

„Der Himmel ist Sein Thron, die Erde Seiner Füße Schemel“ und: *„Die Stätte der Fußsohlen Gottes ist der Tempel.“*

Und Jesus sagt uns: *„Ich will die Stätte Meiner Füße heilig machen.“*

Gott berührt also mit Seinen Füßen die Erde. Sie sind das Bindeglied zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen. Die Welt ist der Wirkungsbereich Gottes. Maler durch alle Jahrhunderte haben solche Szenen dargestellt. Die Verehrung der Füße Gottes bedeutet für uns also, **teilzuhaben an der Göttlichkeit**. Aber erst durch unsere Verehrung kommt der Segen Gottes in die Füße und damit zu uns.

Das Waschen der Füße ist höchste Bescheidenheit und Hingabe. Gast und Gastgeber begegnen sich auf Augenhöhe. *„Nachdem Jesus am Vorabend Seines Kreuzestodes das Abendmahl begangen hatte, wusch Er Seinen Jüngern die Füße.“* Durch sein Beispiel wollte Jesus ihnen zeigen, dass auch sie zum dienen bereit sein müssen. *„Ich habe ein Beispiel gegeben, auf dass, gleich wie Ich euch getan habe, ihr auch tut.“*

Und im Johannes Evangelium wird dann das Wasser auch als Symbol dem Blut gleichgestellt, beides floss aus der offenen Seite Jesu am Kreuz. Dort heißt es: *„Das Wasser ist das Wort Gottes.“* Da im alten Orient das Waschen von Füßen ein Sklavendienst war, wollte Petrus sich von Jesus nicht die Füße waschen lassen. Jesus aber erwiderte: *„Was Ich tue, weißt du jetzt nicht. Du wirst es aber nachher verstehen.“*

Und weiter sagte Jesus zu Petrus: *„Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Teil von Mir.“* Bis heute wird in verschiedenen christlichen Kirchen noch die Fußwaschung praktiziert.

Der Adams Peak auf Sri Lanka wird von den Singhalesen „Sri Pada“, Heiliger Berg, genannt. Er ist 2.243 Meter hoch und ein wichtiger Wallfahrtsort für Hindus, Buddhisten, Moslems und Christen. Im Gestein des Gipfels befindet sich ein Fußabdruck von 150 mal 70 Zentimetern. Und je nach der Religion wird dieser Fußabdruck als Abdruck von Buddha, Shiva oder Adam angesehen. Adam soll hier dem verlorenen Paradies nachgetrauert haben.

Der indische Ausdruck für die Verehrung der Füße Gottes heißt *Padma Namaskara*. *Padma* bedeutet Lotos, *Namaskara* „Ich verneige mich“ oder „Verneigung sei Dir“.

Im Vorwort zu seinem Buch „Zu Füßen des Meisters“ schreibt Anil Kumar: ***Sai Baba erklärt das Wort Upanischad so: Upa heißt „nahe“, ni heißt „zu Füßen“ und shad heißt „sitzen“. So heißt Upanischad „Das Sitzen zu Füßen des Meisters“.***

Vijaya Kumari beschreibt in ihrem Buch „Du bist die einzige Zuflucht“ ihre Art der Verehrung zu Swamis Füßen:

„Im Tempel stand ein niedriges silbernes Sitzbrett für Swami, das wir täglich schmückten. Sobald es schön verziert war, kam Swami herein und setzte sich darauf. Er stellte Seine geliebten Füße zur Fußwaschung auf einen großen silbernen Teller, anschließend wurden sie dann mit einem Handtuch getrocknet. Danach wuschen wir Swamis Füße mit Rosenwasser und trockneten sie wieder ab. Dann stellte Er Seine Füße auf den Sitz, sodass wir Kurkuma-Paste auf die Sohlen auftragen konnten. Zum Schluss schmückten wir sie mit Kumkum und Blüten und verneigten uns vor ihnen.“

An anderer Stelle spricht sie davon, dass das Berühren der Lotosfüße in einer Sekunde weltliche Illusionen und Furcht vor dem Tod vernichten können.

Was bedeutet das eigentlich, wenn wir von „Lotosfüßen“ sprechen? Der Lotos wurzelt im Sumpf. Aber seine Blüte reckt sich hoch empor aus dem Schlamm ins Licht – sie verschmutzt nie. Das Besondere an der Lotospflanze ist, dass sie total Flüssigkeit-abweisend ist. Das Wasser perlt einfach ab. Dadurch bleiben die Blätter stets sauber, es können sich keine Pilze oder andere Organismen festsetzen, die der Pflanze schaden könnten. Die heutige Forschung arbeitet daran, diese Versiegelung der Natur abzuschauen und technisch zu optimieren.

Swami sagt: *„Der Herr ist wie der Lotos. Unberührt von der Umgebung, in der Er weilt.“*

Dies ist ein Symbol für uns Menschen. Egal in welcher schwieriger Situation wir uns auch befinden, sollen wir uns immer zum Licht, zu Gott, hinstrecken. Diese Symbole sagen uns auch, selbst wenn wir nach der christlichen Lehre Sünder sind, so ist unser Inneres doch rein und unbefleckt.

Wollen wir also Gott kennenlernen, so müssen wir bei Seinen Füßen beginnen. Verehren wir die Füße eines Meisters, dann haben wir Seine Göttlichkeit erkannt. Baba sagt:

„In den Füßen ist so viel Kraft, dass ihr es nicht erfassen könnt. Sie bilden nicht nur die Basis für den physischen Körper, sondern sind auch in spiritueller und ethischer Hinsicht von Bedeutung.“

Im Vedanta wird die Bedeutung eines jeden Körperteils erklärt:

*„Die Füße stehen für Dharma.
Ganesha ist der Fuß-Aspekt Gottes, Dharma.
Daher steht Ganesha immer am Anfang aller Verehrung.“*



Sathya Sai Baba steht mit Seinen Füßen auf der Erde, verankert ist Er in Liebe. Seine Füße berühren zu dürfen, ist ein Quell geistiger Kraft. Es ist für uns ein Symbol, dass wir uns von der Anziehung der Erde befreien möchten, um ein spirituelles Leben zu führen.

Wenn wir mit dem Kopf, also dem Ego, die Füße eines anderen berühren, dann opfern wir damit unser Ego. Der Kopf ist dann tiefer geneigt, als das Herz. Heilige Gedanken fließen von den Füßen Gottes aus in den Kopf des Verehrenden und erlösen ihn von schlechtem Karma.

Baba sagt:

„Wenn du dich an den Schatten Meiner Füße heftest, bleibst du unberührt von den Höhen und Tiefen des Lebens.“

In Indien geht die Verehrung, wie bereits gesagt, auf Rama zurück. Der für uns in diesem Zusammenhang wichtigste Teil des Ramayana Epos handelt davon, dass Rama von seinem Vater aufgrund eines alten gegebenen Versprechens für zweimal sieben Jahre in die Verbannung geschickt wird.

Rama gehorcht seinem Vater, selbst über dessen Tod hinaus. Sein Vater aber stirbt aus Gram über die Verbannung an gebrochenem Herzen. Ramas Bruder, Bharata, fleht ihn an, nach Hause zurückzukommen, um die Staatsgeschäfte in die Hand zu nehmen. Aber Rama lässt sich nicht erweichen. Er will dem Willen seines Vaters unbedingt gehorchen.

Aber Er gibt dem verzweifelten Bharata in Seiner unendlichen Liebe für Sein Volk ein Paar mit Goldfäden durchwirkte Sandalen mit in die Heimat. Dort sollen sie Seine Anwesenheit und Regentschaft dokumentieren.

„Bruder, die höchste Pflicht ist für uns, die Befehle unseres Vaters genau auszuführen. Das allein kann uns das Gute beschern, nach dem wir uns sehnen. Das allein kann uns dauerndes Ansehen bringen. Dies ist der Weg, den die Veden vorschreiben. Sie sagen, dass derjenige, der die Befehle des Lehrers, des Vaters und der Mutter achtet und auf dem rechten Wege wandelt, das erhabene Vorbild für alle ist. Sei dir dieser Wahrheit stets bewusst. Wirf den Schleier des Kummers beiseite. Nimm die Last des Reiches auf deine Schultern. Regiere es vierzehn Jahre lang mit Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit nach deinen Idealen. Der König ist das Gesicht, das ein Staat hat.“

Aber Bharata war viel zu erregt, um aus Ramas Ratschlägen inneren Frieden zu gewinnen. Lehrer und Minister waren wie gelähmt, denn auch sie fühlten den drohend bevorstehenden Abschied.

Plötzlich löste Rama in Seiner grenzenlosen Gnade die Sandalen von Seinen Füßen und gab sie Bharata. Und Bharata nahm sie an. In voller Verehrung nahm er sie in seine Hände und hielt sie über seinen Kopf. Tränen strömten aus seinen Augen wie die Zwilling Flüsse Ganges und Yamuna. Bharata konnte seine Freude nicht in Worte fassen.

„Diese Sandalen sind die Beschützer des Lebens und des Wohlergehens der ganzen Menschheit.

Dies sind die Truhen, die Ramas kostbaren Schatz brüderlicher Liebe enthalten. Dies sind die schützenden Tore der Festung, die den königlichen Ruhm der Ragu Familie bewacht. Dies sind zwei Hände, die immer mit guten Taten beschäftigt sind. Dies sind die wahren Augen des Universums. Dies sind die Symbole für Sita und Rama, die in Form dieser beiden Sandalen mit uns gehen.“

So pries Bharata die Sandalen und umtanzte sie in schierer Freude und Dankbarkeit. Alle, die anwesend waren, fielen Rama zu Füßen und erkannten die Erhabenheit von Ramas Gnade.

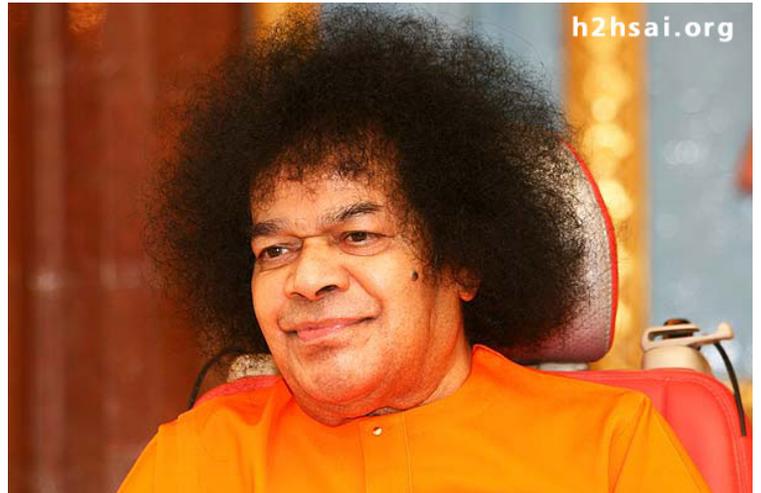
Bharata ist überglücklich und er trägt die Sandalen auf seinem Kopf nach Hause. Er stellt sie auf den Thron und alle Untertanen können nun sehen, dass Bharata nur der Stellvertreter Ramas und Er der eigentliche Regent ist, solange bis Er aus der Verbannung zurückkehrt. Er gab ihnen eine Zusammenfassung der Gespräche, die er mit Rama geführt hatte und forderte sie auf, Ramas Sandalen während der vierzehn Jahre, die Rama nicht anwesend sein würde, als wahrhaftige Gegenwart Ramas anzubeten und zu verehren.

„Sie werden uns alle schützen. Sie sind unsere Zuflucht und unsere Quelle der Kraft“, sagte er. „Im vollen Vertrauen, dass die Sandalen über uns herrschen, lasst uns mit Rama in unserem Herzen leben. Nach seiner Rückkehr wird Rama unmittelbar über uns herrschen und uns die Freude Seiner körperlichen Gegenwart und Anwesenheit gewähren. Unsere Pflicht von diesem Augenblick an ist es, mit Gebeten in unserem Herzen auf diesen glücklichen Tag zu warten.“

Dann bestimmt Bharata eine günstige Stunde zu der die heiligen Sandalen auf den Thron gehoben werden sollten, denn er hatte die Freude aller Bevölkerungsschichten im Auge: des königlichen Lehrers, der Pandits, Asketen, Priester, Minister und anderer vom Hofe, der Volksführer und der einfachen Bürger. Er sorgte dafür, dass Vorbereitungen getroffen wurden, um dieses Ereignis großzügig zu feiern. Er warf sich vor Kausalya, Sumitra und Kaikeyi zu Boden und schritt dann zum Thron, wobei er die Sandalen auf seinem Kopf trug. Indem er Vasishta um seinen Segen bat und ihn und alle Versammelten um die Erlaubnis ersuchte, stellte er die Sandalen auf den Thron und gelobte ihnen Treue und Ehrerbietung. Er übergab seine gesamte Verantwortung ihrer Obhut.“



Was hat es nun mit den Padhukas auf sich, die Swami Tausenden von Devotees zum Geschenk gemacht hat? Jeder von uns und damit alle Devotees in der ganzen Welt würden gern die Lotosfüße unseres geliebten Swami berühren, aber nur wenigen war und ist es vergönnt. Darum hat Baba uns in Seiner unendlichen Liebe Padhukas, die symbolischen Sandalen Ramas, zum Geschenk gemacht und damit wir stellvertretend für Ihn Seine Lehren in die Welt tragen.



Bis zum Padhuka-Fest 1996 in Puttaparthi, an dem ich das Glück hatte teilnehmen zu dürfen, hatte Swami bereits 1008 Padhukas persönlich gesegnet, indem Er sie mit Seinen Lotosfüßen berührte, um sie danach in alle Welt zu schicken. Die Padhukas stehen symbolisch für Rama links und Sita rechts.

Auf den Padhukas sind zwei Symbole abgebildet: auf dem einen ist das Rad, das Chakra, abgebildet, auf dem anderen die Muschel, Shanka. Das Rad ist die Zeit, die Muschel der Klang, der unsterbliche Klang des OM. Diese beiden Symbole regieren die Welt. Aus diesen beiden ist alles erschaffen. Durch die Zeit nehmen wir teil an der Welt. Sie ist ein mächtiger Mahlstrom, die alles mit sich in die Vergangenheit reißt, jeden Einzelnen von uns. Das andere Symbol: der Klang, das heilige OM. Und das OM macht die Verwandtschaft zum christlichen „Amen“ deutlich. „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“ heißt es im Johannes Evangelium. „Und Gott schuf den Menschen aus Ton, aus dem Ton: „Amen“.



Bild: Aus dem Buch Glory of Sai Padhukas

Aber worauf beruht diese Kraft des Wortes? Gott ruft uns durch Sein Geistiges Wort mit Geistigem Ton, den wir nur in der Stille empfangen können. Das allein macht die Kraft aus – das Stillwerden. Das Lauschen auf Gottes Wort in unserem Inneren. Wir müssen die inneren Ohren ausbilden, um Gott zu hören. Denn, nur Gleiches kann Gleiches erkennen.

Anlässlich des viertägigen Padhuka Festes 1996 fand in Puttaparthi in Anwesenheit unseres geliebten Swami im Mandir eine Puja mit 1008 Padukas statt. Mehrere Priester geleiteten durch ein langes und kompliziertes Ritual, bei dem viele Ingredienzien geopfert wurden, wie zum Beispiel Sandelholz, Kurkuma, Kumkum, Joghurt, Milch, Ghee, Rosenwasser, Blumen und Vibhuti, das Reinste und geistig Höchste, was es auf der materiellen Ebene gibt, Symbol der Erlösung vom Irdischen und Bhagavan Sri Sathya Sai Babas „Visitenkarte“. Außerdem wurde während der Puja Obst gereicht. Anschließend war es den mehreren Tausend Teilnehmern erlaubt, in einer Prozession mit den Padhukas auf dem Kopf, so wie es einst Bharata getan hatte, den Mandir durch das uns sonst verschlossene Haupttor zu betreten, um dann an Baba, Der dort segnend stand, vorbeizuziehen. Dies war ein überaus beglückender Moment.



Bild: Aus dem Buch Glory of Sai Padhukas

an Baba, Der dort segnend stand, vorbeizuziehen. Dies war ein überaus beglückender Moment.

In Seiner Rede zum Padhuka Fest betonte Baba dann:

„Was auch immer über die Padhukas gesagt werden mag, was auch geschehen mag, lasst euch absolut nicht davon beeinflussen. Ihr müsst ganz fest darauf vertrauen, dass Gott bei euch ist. Denn, wo immer ihr die Padhukas aufstellt, da ist Gott im Raum. Niemals könnt ihr eine Trennung zwischen Gott und den Padhukas machen.“

Aber Swami mahnt uns auch gleichzeitig und sehr eindringlich zu erkennen, dass die Padhukas lediglich ein Symbol für das Göttliche sind und niemals das Göttliche selbst. Das darf nie vergessen werden.

Dem Herrn Dinge zu opfern, Ihn zu baden, Ihn mit Juwelen zu bedecken – das sind Dinge, die wir uns wünschen. Der Herr ist aber nur dann erfreut und zufrieden, wenn ihr Dinge tut, die Er wünscht.

Sai Baba drückt das so aus:

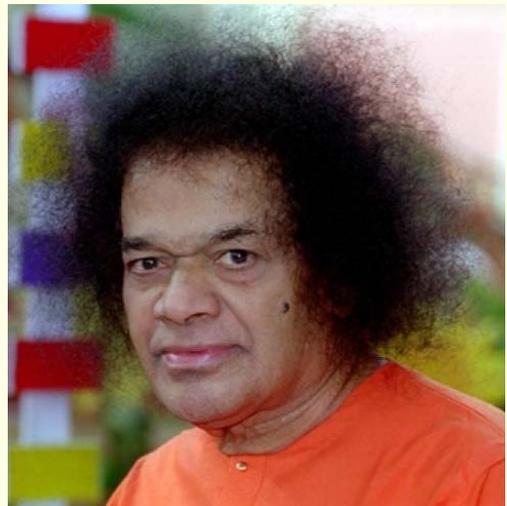
„Natürlich sind Rituale und Pujas im Anfangsstadium erforderlich. Sie sind der „Kindergarten“ der spirituellen Erziehung. Die Regeln und Vorschriften, die Riten betreffend, müssen in Taten, Worten und Gedanken transzendiert und sublimiert werden, die allgemeine Ehrerbietung, Selbstlosigkeit und Gleichmut fördern. Das Ziel der Vedischen Opferzeremonie ist das Aufgeben aller Wünsche in dem Gewährwerden des Einen ohne ein Zweites. Nur durch unsere eigene geistige Haltung können wir Grenzen überschreiten. Die wahre Bedeutung der Padhukas und die der Verehrung der Füße liegt darin, sie und damit Gott ständig in unserem Herzen zu tragen.“

Swami selbst hat versucht, uns das Loslassen der Wünsche ein bisschen zu erleichtern, indem Er für eine gewisse Zeit das Berühren Seiner Füße nicht mehr erlaubt hat. In einer Rede im August 2001 zum Thema „Beherrschung der Sinne“ hat Er das Folgende gesagt:

„Ich möchte euch noch etwas sagen. Ihr seid vielleicht etwas enttäuscht darüber, was Ich euch sagen werde. Aber Ich bin darüber erfreut.“

Von heute an werde Ich niemandem mehr gewähren, Meine Füße zu berühren, weil ihr und Ich eins sind.

Gott ist der in allen Wesen Innewohnende – in euch, in Mir und in allen Wesen ist der gleiche Atman. Es ist deshalb nicht notwendig, dass einer einen anderen durch Namaskar begrüßt. Ihr könnt eure Eltern so begrüßen, wenn sie und ihr die Wahrheit nicht erkennen. Da Ich die Wahrheit kenne, werde Ich ihr folgen. Wenn ihr immer noch diese Grußformel „Namaskar“ beibehalten wollt, dann führt sie im Geist aus.



Legt die Innenflächen eurer Hände zusammen, damit sich die zehn Finger berühren können und betet: „Swami! Ich bringe Dir meine zehn Sinne dar.“

Das genügt. Ihr braucht nicht Meine Füße zu berühren, um Namaskar zu machen. Wenn eine Person Meine Füße berühren darf, sind die anderen eifersüchtig. Ich lasse diese Praxis nicht mehr zu, damit solche Gefühle der Eifersucht nicht in euch entstehen. Wo immer ihr auch seid, bietet euer Namaskar im Geiste an. Darüber freue ich Mich. Ich hab euch das viele Male gesagt, aber ihr habt euch nicht daran gehalten. Seid nicht niedergeschlagen, weil Swami so zu euch gesprochen hat. Betrachtet es als gut für euch. Freude ist ein Intervall zwischen zwei Schmerzen. Wenn Ich unter euch wandle, werden andere es vielleicht störend empfinden, wenn ihr Mir zu Füßen fallt.

Gebraucht von heute an eure Sinne in der richtigen Weise und befolgt das, was Ich euch heute über das Berühren der Füße gesagt habe.“

So weit Babas Zitat von 2001. Und da gibt es noch ein hilfreiches Zitat in „Sathya Sai Baba Spricht“, Band 5. Auf der Seite 188 da sagt Er:

„So wird euch auch ein wenig Übung lehren, die Füße des Herrn umfassen zu halten, während ihr euch in der Welt bewegt und allen euren Verpflichtungen in Seinem Namen nachkommt.“

Damit verabschiedet sich das Team von Radio Sai Global Harmony Deutschland für heute von Ihnen und wünscht Ihnen noch einen guten Tag.

Sie hörten eine Sendung von Evelyn Seeliger.



RADIO SAI STUDIENKREIS – 8

SOS: SWAMI ÜBER SADHANA

Teil 2

VORAUSSETZUNGEN FÜR SADHANA

AD: Ich erinnere mich an eine Sache, die Adi Shankaracharya in der Viveka Chudamani sagt. Er sagt, dass die drei Voraussetzungen, die wir benötigen, *Manushatvam*, *Mumukshatvam* und *Mahapurusha Samshrayaha* sind. Und was bedeutet das? *Manushatvam* bedeutet: als Mensch geboren zu sein – Herzlichen Glückwunsch an uns, was das betrifft! *Mumukshatvam* ist: der intensive Wunsch *Sadhana* zu machen.

GSS: Zur Befreiung.

AD: Ja, zur Befreiung. Rate mal! Als Sai Devotees haben wir das auch. Herzlichen Glückwunsch! Und dann haben wir dies *Mahapurusha Samshrayaha*, das heißt: die führende Hand einer großen Seele. Tatsächlich haben wir den *Yuga Purusha* (Avatar des Zeitalters) Selbst!

GSS: Ja! Wir haben Gott Selbst.

AD: Gott Selbst! Also wieder Herzlichen Glückwunsch! Es ist *Mumukshatvam*, das die fundamentale Voraussetzung für *Sadhana* ist. Swami benutzte oft das Wort JOY, besonders zu Weihnachten. Swami sagt, J-O-Y steht für: „Jesus zuerst, Andere (Others) als nächstes, du selbst (Yourself) zuletzt.“ **Dies sollte die Hierarchie sein, gemäß der wir allen unseren Aktivitäten im Leben einen Platz zuweisen sollten – setze Gott an die erste Stelle, dann kommt der Rest der Welt und schließlich, an das Ende von allem, wenn da noch etwas übrig ist, du selbst.**

BP: Tatsächlich, da wir über diese Anbindung an Gott sprechen und die Voraussetzungen für *Sadhana*, ist es das Wichtigste, unser Ziel zu erreichen, welches das Anbinden an Gott ist. Swami gibt ein sehr schönes Beispiel von einem Fluss. Er bezog sich gewöhnlich auf den Fluss Ganges und wie er zum Ozean fließt, durch Biegungen und Kurven und Bögen und Geröll sich bewegend, aber niemals anhaltend. Selbst wenn er den Ozean erreicht, nimmt ihn der Ozean nicht leicht an. Es braucht viel Anstrengung und viel Anbindung, bevor er mit dem Ozean verschmilzt. Ich denke, dieser Art sollte die zielgerichtete Beharrlichkeit sein. Swami erwähnt auch das Beispiel einer Bahnreise. Wenn du zum Beispiel nach Delhi fahren willst, wirst du nicht in Jamshedpur aussteigen. Du magst aussteigen und eine Stadtrundfahrt machen, dich entspannen oder einkaufen, aber du wirst kein Zuhause in irgendeiner der anderen Stationen suchen, wenn dein Zuhause in Delhi ist. Nur wenn du mit einem Fokus auf Delhi als Zielort reist, wirst du durchhalten und den Zielort erreichen.

SG: Wirklich Bishu, der Fluss gibt uns noch eine weitere Lektion. Er ist so fokussiert, dass er nicht einmal für einen Moment zurückblicken würde, um zu sehen, wie viele Gesteinsbrocken er berührt oder überwunden hat.

BP: Er stoppt nur am Ozean.

SG: Selbst wenn auch nur ein Tropfen angehalten und zurück geschaut hätte, so hätte der Fluss es nicht bis zum Ozean geschafft.

AD: Tatsächlich erteilt uns der Fluss noch andere schöne Lektionen, die wir lernen können. Er kümmert sich niemals um seine eigenen Errungenschaften. Hunderte von Städten und Großstädten sind an seinen Ufern erbaut worden, aber er ist unberührt davon, da er total auf sein Ziel ausgerichtet ist.

GSS: Dies liest sich alles gut, aber wie entwickeln wir diese Losgelöstheit wie in dem Beispiel, von dem Bishu gesprochen hat? **Es gibt da so viel ‚Aufregung‘ und ‚Freude‘ - wie lösen wir uns davon? Swami bietet uns ein schönes Beispiel an. Er sagt: „Habt euren Fokus nicht auf das Loslösen von der Welt, haltet euren Fokus auf das Anbinden an Gott.“**

Und Er gibt das Beispiel von einer Wippe. Er sagt, wenn die eine Seite der Wippe herunter geht, geht die andere Seite automatisch hoch. Daher, wenn du damit beginnst, an Gott zu denken, beginnst Gott zu lieben und etwas Platz in deinem Herzen für Gott zu machen, dann wirst du dich, wie eine reife Frucht, deren Haut leicht zu entfernen ist, automatisch loslösen.

BP: Wow!

GSS: In derselben Weise, so sagt Bhagawan, wirst du sehen, wie die Welt sich automatisch von deiner Prioritätenliste entfernt und du wirst näher zu Gott kommen.

AD: Das erinnert mich nun an einen sehr schönen Vorfall. Als ich in der 8. Klasse war, schrieb ich gewöhnlich Briefe an Bhagawan, in denen ich Ihn mit ‚Liebster Bhagawan‘ anredete. Einmal nahm Er meinen Brief und las die Worte ‚Liebster (Dearest) Bhagawan‘. Dann sagte Er: „Dear Rest“. **Und wie Er es sagte, schien es, als wenn Er sagen wollte: ‚Du nennst Mich einfach nur ‚Lieber‘ (dear), doch der Rest der Welt befindet sich in deinem Herzen.‘**

KMG: Der Rest der Welt ist dir lieb.

AD: Von dem Tag an hörte ich auf, das Wort ‚Liebster‘ zu benutzen und machte es mir zur Gewohnheit ‚Über Alles Geliebter‘ (Most Beloved) Bhagwan zu schreiben. Aber selbst dazu sagte Bhagawan ‚Be-Loved‘ – ‚Sei geliebt‘ von Gott und binde dich an Gott.

KMG: Wunderbar!

SG: Dies könnte auch bedeuten, dass, wenn du Gott lieb bist, (Er) sich um den Rest kümmern wird. Tatsächlich macht Swami auch ein Wortspiel mit dem Wort ‚Friendship‘ (Freundschaft). Er sagt Freundschaft (Friendship) ist wie ein Schiff (ship). Wenn du nicht die rechte Art von Freund hast, wie jemand, der mehr an der Größe deiner Geldbörse interessiert ist, wird die Freundschaft nicht bestehen bleiben.

Heute haben wir Freunde aus unserem sozialen Umfeld. Solche Schiffe (friendship) werden dich bis zur Mitte des Ozeans bringen und genau dort sinken. Diese Art von Freundschaften hat überhaupt keinen Wert. Der wahre Freund, so sagt Bhagawan, ist Gott. Gott ist dein einziger Freund. Und Er ist solch ein Schiff, das dich selbst durch die schlimmsten Stürme hindurchführt und dich in der Sicherheit der Befreiung vom Ozean des *Samsara*, der weltlichen Existenz, landen lässt.

Swami hatte auch die Angewohnheit zu sagen, dass viele Menschen aufgeregt sind oder Stolz empfinden, wenn sie sagen, dass sein oder ihr Freund ein Politiker sei oder eine gute Position inne habe oder reich sei. **Bedenke nur einmal für einen Moment, wenn du Gott Selbst als deinen Freund betrachtest, wie viel mehr Stolz du empfinden und um wie viel sicherer du sein würdest!**

BP: Wie viel sicherer du dich tatsächlich fühlen wirst.

SG: Ich meine, du hast den Herrn des Universums; das gesamte Universum ist Sein Besitz und Er ist dein Freund.

KMG: Definitiv; nun, genau wie wir es beim Schaukelbeispiel gesehen haben, was uns eine quantitative Gleichung gibt, die besagt, dass die Anbindung an Gott generell proportional zur Anbindung an die Welt ist. Bhagawan gibt auch eine ausgesprochen qualitative Analogie über das Benutzen des Öls des Glaubens an Gott vor dem Schneiden oder Handhaben der Jakobsfrucht. Die Jakobsfrucht symbolisiert hier die Welt.

AD: Du hast Recht.

KMG: Öl hebt den Effekt des klebrigen Pigments, das versucht, an unseren Händen zu kleben, auf, was es leichter macht, die Frucht zu schneiden. **Entsprechend, wenn wir die Welt betreten und dabei unberührt von den Anziehungen und Anbindungen sein wollen, müssen wir das Öl des Gottvertrauens auftragen, bevor wir mit irgendeiner Aufgabe beginnen. Sei in der Welt, aber nicht von der Welt, wie Bhagawan sagt. Gottvertrauen ist grundlegend, um all die Bindungen zu zerschneiden, die uns fesseln.**

GSS: Also, um diese Runde über Anbindung zusammenzufassen: Wir verstehen, dass die Anbindung an Gott erste Priorität hat, was nicht nur Gott zu lieben einschließt, so wie wir es verstehen, sondern auch Seinen Worten und Seiner Botschaft zu folgen. Swami gibt das wunderbar in Form einer Analogie wieder. Er sagt, dass einem Patienten, der zu einem Arzt geht, nicht nur Medikamente gegeben werden, der Arzt verordnet ihm auch eine Diät.

BP: Ja.

GSS: Solange du die Diät, zusammen mit der Medizin, nicht beachtest, wirst du nicht wirklich gesund werden. **Daher sagt Bhagawan: Gott zu lieben ist zweifellos der erste Schritt, aber das allein ist nicht genug. Das ist die Medizin. Doch die Botschaft und die Lehren Gottes zu befolgen, ist die Diät.** Beides zusammengenommen wird dich näher zu Gott bringen. Das ist der erste Schritt im *Sadhana*.

So haben wir in diesem Modul wirklich sehr gute Beispiele gehört, von Amey darüber, Jesus den ersten Platz zu geben, andere als nächstes dranzunehmen und uns selbst zuletzt. Wir haben das Schaukelbeispiel gehört, das Ganesh erwähnte und auch von der Technik, die eigenen Hände durch das Benutzen von Öl frei vom Kleber zu halten. Giridhar sprach darüber, wie man Freundschaften (friendships = ‚Freundsschiffe‘) hat, die nicht versinken. Bishu sprach über den zielgerichteten Fokus des Flusses, der seinen Weg zum Meer macht. Amey hat auch seine Erfahrung mit Swami und Bhagawans Wortspiel mit dem Wort ‚Dear rest‘ (zumeist geliebter) mitgeteilt – der Rest der Menschen ist lieb, aber nicht ‚du‘. Abschließend haben wir von Swamis Analogie, wie Medizin und Diät, Liebe für Gott und Seiner Botschaft folgen, gleichermaßen wichtig sind.

Aber, ehrlich gesagt, glaubst du nicht, dass es viel leichter für uns ist, da wir hier in dieser ruhigen Umgebung von Prasanthi Nilayam sind, wo jeder auf diese Weise denkt? Wir haben viele Devotees und unsere eigenen Studenten, die überall in der Welt leben, sagen hören, dass es einfach in Prasanthi Nilayam, aber schwierig in der äußeren Welt, sei, die - worauf Bishu hinwies - wie ein Rattenrennen ist. Daher, denkst du nicht, dass die Art von Gesellschaft, in der du dich bewegst, auch einen großen Unterschied macht?

BP: Einen großen Unterschied.



RADIO SAI STUDIENKREIS – 8

SOS: SWAMI ÜBER SADHANA

TEIL 3

GUTE GESELLSCHAFT – EINE WEITERE VORAUSSETZUNG FÜR SADHANA

GSS: Was sagt Swami über die Bedeutung von guter Gesellschaft?

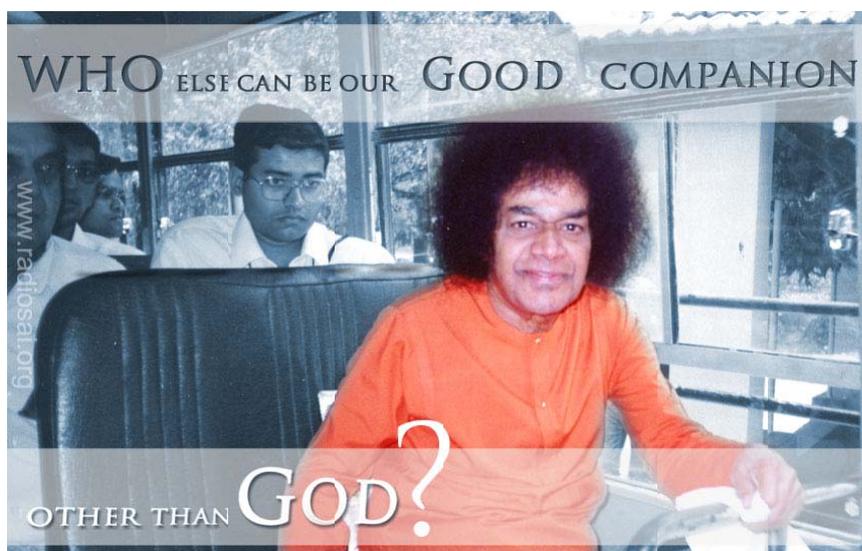
SG: Swami pflegte zu sagen: „Sage mir, in welcher Gesellschaft du dich bewegst, und ich sage dir, wer du bist.“

AD: Ich denke, das ist eine sehr wichtige Voraussetzung für *Sadhana*. Ein Beispiel, das mir dazu einfällt, ist das, wo Swami über Staub und den Wind spricht. Wenn Staub sich in der Gesellschaft von Wind befindet, wird er hoch gehoben und erreicht große Höhen. Aber, wenn derselbe Staub mit Wasser zusammentrifft, so setzt er sich unten ab.

SG: Er wird matschig.

AD: Indem Er das Beispiel vom Staub benutzt, erklärt Swami wunderbar den starken Einfluss von Gesellschaft.

SG: Swami gab gewöhnlich auch das Beispiel von Papier. Zeitungspapier an sich hat keinen eigenen Duft, aber wenn du eine schöne Jasminblüten-Kette darin einwickelst, nimmt das Zeitungspapier den Duft der Blumen an. Und wenn du es benutzt, um trockenen Fisch darin einzuwickeln, wird es den Geruch von trockenem Fisch bekommen und wird, selbst wenn der Fisch herausgenommen worden ist, weiterhin den Gestank ausströmen.

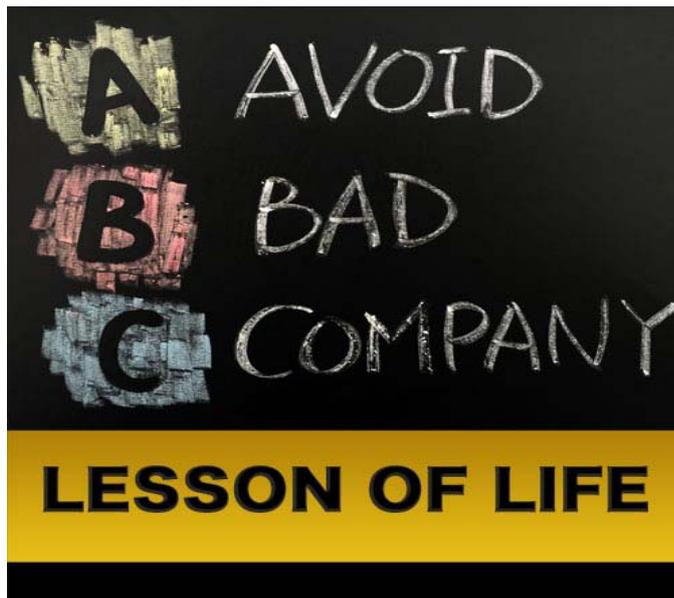


GSS: Wahrscheinlich für einen längeren Zeitraum als die Jasminblüten.

BP: Das erinnert mich an einen Vorfall, der in Bhagawans Anwesenheit, während Seiner Reise nach Kodaikanal, geschah. Bhagawan reiste normalerweise im Auto und die Studenten, die Ihn begleiteten, reisten in einem Bus, der Seinem Auto folgte. Nach einiger Zeit kam Swami dann und gesellte sich zu den Jungen im Bus. Aber die Menschen auf der Straße grüßten weiterhin zum Auto hin, da sie dachten, dass Swami in ihm reiste. Bhagawan wies die Studenten darauf hin und sagte,

Text im Bild: Wer, außer Gott, kann unser guter Begleiter sein?

dass, obwohl Er nicht physisch im Auto anwesend sei, es weiterhin von den Menschen verehrende Grüße, aufgrund seiner Verbindung zu Ihm, erhielt – es hatte Gottes Gesellschaft.



GSS: Und Swami erweiterte dieses Beispiel sehr humorvoll noch ein wenig. Er sagte: „Jetzt sitze Ich bei euch Studenten. Seht, niemand bietet Mir *Namaskar* an. Ich befinde Mich in eurem Einflussbereich.“

BP: Swami nennt auch das Beispiel vom Eisen und dem Magneten, in dem Gott der Magnet und der Mensch Eisen ist. Swami sagt, der Mensch sollte sich natürlicherweise von Gott angezogen fühlen, da der Mensch ebenfalls göttlich ist. Dennoch, wenn das Eisen mit Rost überzogen ist, so wird es sich nicht von Gott angezogen fühlen. Wir sollten den Überzug von Rost durch *Sadhana* entfernen. Swami sagt, Faulheit ist Rost und Staub. Wir müssen uns darum bemühen, uns in guter Gesellschaft aufzuhalten, um diesen Rost loszuwerden.

KMG: Wirklich, wenn wir über Gesellschaft sprechen, schauen wir normalerweise nach außen. Swami sagt, es geht nicht nur um das nach außen Schauen – du musst in dich hineinschauen, denn wir sind eine Kombination von vielen Eigenschaften – guten und schlechten. Swami gibt hier das Beispiel von Milch und Joghurt.

Einige Menschen mögen denken, dass, wenn sie 95 % der Zeit gut sind und vielleicht 5 % der Zeit nicht gut, sie den Weg verlieren könnten, da sie nicht die Stärke haben, die Unwägbarkeiten des Geistes zu kontrollieren oder sie empfinden, dass 100 % persönliche Hingabe menschlich unmöglich ist.

Wenn ein ganzer Garten voller Blumen ist, so mag man ein paar Flecken mit Unkraut hier und da nicht wahrnehmen. Entsprechend mag ein *Sadhaka* unvorsichtig werden beim Entfernen von scheinbar unwesentlichen, schlechten Eigenschaften in seinem Herzen. Aber Bhagawan warnt, dass diese Analogie bei der Spiritualität nicht anwendbar sei. Er sagt, wenn sich auch nur ein wenig Joghurt im Topf befindet, so wird sich über Nacht die ganze Milch im Topf in Joghurt verwandeln, selbst wenn du viele Liter Milch in den Topf gibst. Das ist der Grund, warum man oftmals viele spirituelle Aspiranten antrifft, die sich beschwerten, dass, obwohl sie jeden Tag *Bhajans* singen und die *Veden* rezitieren, sie dennoch anscheinend keine tiefe Verbindung zu Bhagawan erfahren. Warum? Das ist so, weil er oder sie bestimmte Charakterzüge oder unangenehme Eigenschaften, die wie ein Löffel voll mit Joghurt sind, nicht aufgegeben hat. Und Bhagawan, wie eine Göttliche Mutter, wartet geduldig, um die göttliche Milch der Liebe und Gnade auszuschütten; wenn das Individuum doch bloß mit ein wenig Anstrengung den Topf reinigt!

BP: Ja.

SG: Also, Ganesh, es wird auch gesagt, dass schon ein einziger Tropfen an Gift genug sei, um die Milch im ganzen Topf zu vergiften.

KMG: Das ist richtig.

BP: Es ist wichtig, gute Freunde zur Gesellschaft zu haben. Bhagawan sagt, dass ein zahmer Elefant einen wilden Elefanten mit Stoßzähnen ruhig stellen und fesseln kann. Entsprechend kann eine spirituell ausgerichtete Person einen Zweifler zur Umkehr bewegen.

GSS: Ich denke, dass es endlos viele Beispiele dafür gibt.

KMG: Niemand ist perfekt. Aber wir müssen uns anstrengen, uns zu verbessern. Tatsächlich ist die Anstrengung wichtiger als das Ergebnis.

GSS: In dieser Sektion haben wir die Wichtigkeit von guter Gesellschaft betrachtet und viele Beispiele benutzt, um dies verständlich zu machen – Staub und Wasser, eine Zeitung, die frischen Jasmin und trockenen Fisch bedeckt, Eisen und Magnet und das Beispiel von Joghurt und der Milch.

Ganesh, Swami nennt auch das Beispiel von Wasser und Milch. Wenn du ein Glas Wasser zu 99 Gläsern Milch dazugibst, wird das Wasser ebenfalls zu Milch werden. Dies ist wie sich an gute Gesellschaft anzuschließen. Wenn du jedoch ein Glas Milch zu 99 Gläsern Wasser hinzugibst, so wird die reine Milch ebenfalls zu Wasser. Dies ist wie sich an schlechte Gesellschaft anzuschließen. Darum sagt Er: „A-B-C – Vermeide(Avoid) schlechte(Bad) Gesellschaft(Company).“

Die nächste Themenstellung unter „*Sadhana*“ ist der Prozess. Wenn du über *Sadhana* sprichst, so ist das Erste, was uns dabei einfällt, das, was Bhagawan sagt. Im *Kali Yuga* ist *Namasmarana* das einfachste *Sadhana*, das man ausüben kann, das Rezitieren des Gottesnamens, nicht *Yagnas* und *Yagas* (rituelle Opferhandlungen).

DER PROZESS DES SADHANAS

AD: Swami führt ein schönes Beispiel an. Vor Jahrzehnten zündeten Dorfbewohner gewöhnlich Laternen an und stellten sie auf die Schwelle ihres Heims. Indem sie das Licht auf die Türschwelle stellten, spendete es sowohl innen als auch außen Licht. Er sagt, das Rezitieren des Gottesnamens ist wie diese Laterne auf der Schwelle des eigenen Selbst zu halten. Es wirft Licht nicht nur nach innen, sondern ebenso nach außen.

GSS: Die Schwelle ist hier der eigene Mund.

AD: Swami sagt, dass der Mund sehr wichtig ist – er ist die Schwelle des gesamten Körpers. Er verbindet das Innere mit dem Äußeren.

KMG: *Namasmarana* ist nicht etwas, was in Teilzeit ausgeübt werden kann. Es muss kontinuierlich praktiziert werden, da das Leben eine lange Reise und jeder von uns ein *Sadhaka*, ein spiritueller Aspirant, ist. Einige Menschen versagen darin, den Weg der Spiritualität zu sehen. Sie ziehen vor zu schlafen. **Sie sagen, dass sie sich fürchten zu gehen, da der Weg kein Licht hat. Zu jeder Zeit braucht man nur die nächsten, wenigen Meter zu sehen und dafür genügt sogar eine kleine Lampe, um das Vertrauen zu geben, weiterzugehen – vorausgesetzt, jemand hat den Willen weiterzugehen. Dieses Licht ist *Namasmarana*.** Wenn wir Seinen Namen rezitieren, erhalten wir die Klarheit zu sehen und gehen weiter. Da wir spirituelle Aspiranten sind, müssen wir dem Namen vertrauen und einen Schritt zurzeit machen – wir werden definitiv das Ziel erreichen.

SG: Swami nennt noch einen anderen Grund, warum *Namasmarana* für uns alle sehr wichtig ist. Der Geist, sagt Swami, kann ein „Affengeist“ sein, manchmal ein „Geist eines betrunkenen Affen“, manchmal der „Geist eines betrunkenen Affen, der von einem Skorpion gebissen wurde.“

GSS: Ein verrückter und betrunkenen Affe, der von einem Skorpion gebissen wurde!

BP: Es kann nicht schlimmer werden als das!

SG: Was es im Grunde genommen meint ist, dass die Unwägbarkeiten des Geistes grenzenlos sind.

BP: Zweifellos!

SG: Und es kann jedes Ausmaß annehmen. Daher verglich Swami den trägen menschlichen Geist immer mit einem Dschinn oder einem Dämon, der darauf wartet, dich zu verschlingen, wenn du ihn nicht mit dieser oder jener Arbeit beschäftigst. Ein träger Geist ist die Werkstatt des Teufels! Swami sagt, die beste Art diesen Dschinn, genannt der Geist, zu beschäftigen, liegt darin, eine Säule zu errichten und den Geist aufzufordern, hinauf und hinunter zu steigen, bis du irgendeine Arbeit für ihn zu erledigen hast. Er sagt, dass die Säule die wunderschöne Gestalt des Herrn ist und der Prozess des Herauf- und Herunterkletterns der Säule der Prozess des *Namasmarana*-Ausübens sei.

BP: Mit Bezug zu Ameys Beispiel vom Stromausfall erinnere ich mich an eine andere schöne Anekdote, die Bhagawan üblicherweise, diesen Punkt betreffend, anführte. Swami sagte, dass, wenn Elektrizität vom Elektrizitätswerk in unser Zuhause kommt, so kommt sie, indem sie über mehrere Strommasten geleitet wird –

sie kommt nicht direkt vom Elektrizitätswerk. Sie muss durch viele kleine Unterstationen hindurchgehen. Und dann gibt es da all diese Masten, die in regelmäßigen Intervallen stationiert sind. Swami sagt, damit du Elektrizität zur Verfügung hast, muss sie durch all diese Masten gehen, die in regelmäßigen Abständen stationiert sind. **Entsprechend ist für dich irgendeine Form von regelmäßigem Sadhana notwendig, um wieder nachgeladen zu werden, um die Kraft, die Gott ist, anzupapfen und Seine Gnade zu erhalten. Und welches ist das beste *Sadhana*? *Namasmarana*.**

GSS: Tatsächlich sagt Swami genau das. *Namasmarana* ist die Hotline zu Gott. Aber, genau wie mit unseren Netzwerken, stellen wir fest, dass da keine Verbundenheit besteht. Der Grund, sagt Swami, liegt darin, dass die Verbindung nicht konstant ist. Er gibt das Beispiel von einer Kette, (dabei) hervorhebend, wie wichtig jedes Bindeglied in der Kette ist, um die Kette intakt zu halten. Wenn du *Namasmarana* für einige Zeit aufgibst, so ist es wie das Brechen der Kette; du müsstest noch einmal anfangen. Daher, Ihn konstant im Geist zu haben, ist wirklich das, was diese Hotline-Verbindung aufrechterhält.

Wir haben viele Beispiele in Bezug auf *Namasmarana* betrachtet. Wir haben gehört, wie wunderbar Swami sagt, dass der Mund wie die Türschwelle ist und das Licht darauf angezündet werden sollte, damit es beidem, dem Inneren und dem Äußeren leuchtet. Ganesh redete davon, das Licht mit sich zu nehmen, damit wenigstens die nächsten, wenigen Meter sichtbar sind und man sich weiter in Richtung auf sein Ziel bewegen kann. Giridhar sprach vom Dschinn und der göttlichen Form als Säule und der Beschäftigung des Geistes damit. Bishu teilte uns Swamis Beispiel von den Strommasten mit und das von der Kette und wieso es wichtig ist.

Aber *Sadhana* hört hier nicht auf. Swami hat uns immer wieder daran erinnert, dass dies nur der erste Schritt ist. **Schließlich muss man Swami im Innern eines jeden suchen, denn Gott ist nicht irgendjemand außerhalb von uns, sondern ist jemand in uns.**

Lasst uns nun über das höhere *Sadhana* diskutieren, wo es um die Suche nach Gott im Innern geht.

(Wird fortgesetzt)



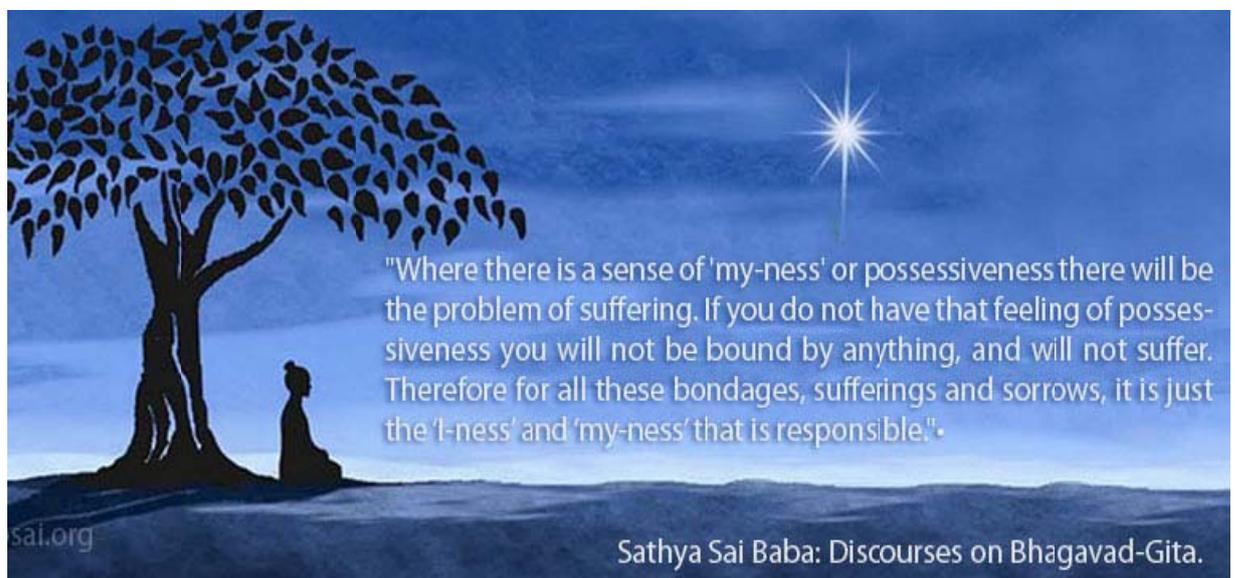
DIE ANGST VOR VERLUST ...

DAS „ICH“- UND „MEIN“-SYNDROM

von Dr. Sara Pavan

Dr. Sara Pavan wurde 1938 in Malaya (jetzt Malaysia) geboren und in Ceylon (jetzt Sri Lanka) erzogen. Im Jahr 1962 promovierte er an der Universität von Ceylon mit einem MBBS Titel (in Medizin). Seit seiner Eheschließung mit Dr. Devi 1965 begann ein Leben des Lernens, der Reisen und der Erweiterung seines Horizonts, was in Singapur seinen Anfang nahm. Im Januar 1969 hatte er seine Spezialisierung auf dem Gebiet der Anästhesie in England abgeschlossen. Das Ehepaar lebte in verschiedenen Ländern, u. a. auch in Neu-Seeland und Australien.

Seit 1980 sind die Pavans Devotees von Swami; schon damals waren sie für die Sai Organisation in Australien tätig. Seit der Einführung der vierteljährlich erscheinenden australischen „Sai Briefe“ (Sai Letters) war Dr. Pavan 10 Jahre lang deren Herausgeber. 1993 zog das Paar nach Prasanthi Nilayam, wo sie seither in Swamis Krankenhäusern dienen.



Eine possessive Haltung resultiert aus der Vorstellung der „Eigentümerschaft“ bzw. dem Anspruch auf Eigentum in Bezug auf Personen und materielle Güter. Menschen mit dieser Eigenschaft leiden unter Ängstlichkeit und der Furcht vor Verlust von Familie und Freunden, weltlichen Besitztümern und dergleichen. Furcht ist eine mental kreierte Sorge, eine negative Emotion. Possessiv geartete Menschen sind in der Regel ängstlich und besitzen die Tendenz, auf andere eifersüchtig zu sein. Zur Überwindung dieser Eigenschaft ist es erforderlich, inneren Abstand durch den Prozess der Loslösung zu entwickeln. Dazu ist rigorose Selbsterforschung erforderlich, wie auch der Erwerb von spirituellem Wissen durch Studium der Schriften sowie Erlangung von Weisheit durch persönliche Erfahrungen - darüber hinaus auch die Bereitschaft, Verlust zu akzeptieren. Doch ohne Gottes Gnade ist niemand imstande, diesen Zustand zu erreichen.

Was wir im Leben für Erfolg halten, hängt von jenen Kriterien ab, die unsere Erziehung als Maßstab gesetzt hat. Weltlicher Erfolg – sei er materieller, intellektueller, beruflicher Art – zeigt sich in dem Verlangen nach immer mehr und der Tendenz, sich daran zu klammern. Wir entwickeln auch Besitzansprüche an unsere Kinder, unseren Ehepartner, an Freunde, Studenten, Angestellte etc. Dies alles sind Manifestationen des Egos – der Vorstellung von „Mein“ und „Dein“ - der Ursache allen Leids.

Übermäßige Anhaftung und emotionale Bindungen verursachen Schmerz und Leid. Unbewusst personifizieren wir alles in unserem Leben und klammern uns daran, so als gehöre es uns. Die Dinge mögen dem Anschein nach für eine Weile gut gehen, zeigen sich aber später als von Hindernissen und Enttäuschungen behaftet. Dann fragen wir: „Alles lief so gut und jetzt funktioniert nichts mehr. Warum?“

Als Swami 2004 das ‚Super Specialty Hospital‘ besuchte, lobte er die Ärzte, da sie die Leiden der Patienten linderten und spornte sie an, noch härter zu arbeiten. Auch wies er auf ihre Mängel hin – mangelnde Kooperation und Selbstsucht. Doch trotzdem segnete Swami sie und sagte: **„Unternehmt jede nur erdenkliche Anstrengung, um eure schlechten Eigenschaften auszumerzen und dient mit Liebe, Hingabe und Opferbereitschaft, denn sie alle sind positive Eigenschaften. In anderen Worten: ‚Es gibt Pluspunkte und Minuspunkte. Ihr müsst die Minuspunkte eliminieren. Was sind Minuspunkte?‘ fragte Er. Und indem Er auf Seine Brust zeigte, sagte Swami: ‚Ichbezogenheit – ‚Ich-Mich-Mein‘.“**

Wenn wir nicht ständig an Gott denken und uns vergegenwärtigen, dass alles Ihm gehört, können wir in einen „possessiven Zustand“ abgleiten und unser Ego bestärken. Dagegen können wir mit dem rechten Verständnis alles Gott widmen. Dann würde uns der göttliche Herr von den Konsequenzen unserer Handlungen „lossprechen“. Er würde unsere Last tragen. Wenn wir aber possessiv sind, verlieren wir unsere Freiheit und müssen uns selbst unter der Last unserer „Schöpfungen“ abmühen. Selbsterforschung ist unerlässlich, wollen wir *Maya*, die Illusion, überwinden. Durch göttliche Gnade können wir uns von Bindung und Anhaftung befreien, anstatt uns darin zu verstricken.

Im Jahr 1984 gab Swami unserer Gruppe im Interviewraum Unterweisungen in englischer Sprache. Er sagte: **„Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester, Ehemann, Ehefrau, Onkel, Tante, Nefte, Nichte, Schwiegerfamilie – all diese Verwandten sind da, damit ihr zusammen wachst, einander erlebt und euch entwickelt, aber nicht, damit ihr für alle Zeit an einander haftet. Ich nehme sie alle, so wie jede(r) seine/ihre Rolle in eurem Leben erfüllt hat, eine(n) nach dem anderen wieder weg. Freunde sind an eurer Seite, solange ihr eine Position bekleidet, Autorität und Reichtum besitzt, doch auch sie werden euch verlassen. Ebenso warte ich auf euch ...“**

Wir kommen mit leeren Händen in die Welt und verlassen sie ebenso wieder. Dazwischen verstricken wir uns in Illusionen. Selbst wenn Gott uns mit der Weisheit segnet, dass uns nichts gehört, werden wir dennoch in der Vorstellung von „Besitz und Copyright“ gefangen und sind empört, wenn jemand dagegen verstößt und „unsere Arbeit stiehlt“. Swami sagt, alles Wissen gehört Gott und muss allen zugänglich gemacht werden. Wissenschaftliche Entdeckungen werden des Profits halber in unserer materialistischen Welt patentiert.

Swami macht die Frage des Besitzanspruchs unmissverständlich klar. Er sagt:

„Ihr müsst erkennen, dass die Dinge, die euch zum Leben in der Welt gegeben wurden, nicht für eure ausschließliche Verwendung bestimmt sind. Der Regen fällt, die Flüsse strömen dahin, die Ernte wächst heran, und Sonne und Mond gehen auf. Sind all diese Dinge als Geschenk für einen einzigen Menschen gedacht? Was immer ihr in der Schöpfung seht, dient dem Wohle aller, jedes einzelnen Lebewesens. Wir sollten die kleinliche Vorstellung eines Besitzanspruchs aufgeben. Solange wir dies nicht tun, werden wir niemals Frieden oder Freude erfahren.“

Eine possessive Haltung beruht auf Unwissenheit. Gott allein ist der Eigentümer des gesamten Universums. In Ihm hat alles - jede Idee, jeder Gegenstand, die gesamte Natur und alle Menschen - seinen Ursprung. Shakespeare bezeichnete die Welt als eine Bühne, auf der wir Schauspieler in der uns zugeteilten Rolle sind. Wir sollten erkennen, dass unser Körper lediglich ein Kostüm und unsere Rolle bereits geschrieben ist. Doch wir vergessen dies nur allzu schnell und verfangen uns in der Identifikation mit unserer äußeren Erscheinung und weltlichem Besitz und versuchen, mit den anderen „Schritt zu halten“. Bereits während wir heranwachsen,

entwickeln wir in diesem Wettstreit Rivalitäten. Wir sind überzeugt von unserem Besitzanspruch und wollen mehr, als wir benötigen, um unser Wohlergehen und unsere Sicherheit zu gewährleisten.

„Es ist diese Anhaftung, die Schmerz und Kummer, Qual und Rastlosigkeit verursacht. Ihr seid diesen Dingen so verhaftet, dass ihr vor Gericht gegen den Mann klagt, der ein Plakat an eurem Haus angebracht hat. Die Bindung an euer Haus lässt euch so weit gehen. Doch wenn ihr euer Haus verkauft, bleibt ihr unberührt, selbst wenn es von einer Bombe getroffen wird. Jene Anhaftung ist die Ursache für sowohl eure Besorgnis oder auch Unberührtheit. Sobald ihr Glauben an den *Atman* in euch entwickelt, seid ihr befreit von Hass und Anhaftung. Das Geheimnis der Größe des Menschen liegt im Glauben, dass er der *ATMAN* ist.“ - *Sathya Sai Baba, Sommersegen in Brindavan, 1993.*

Zu einer possessiven Haltung gehört auch die falsche Vorstellung von Besitzansprüchen in Bezug auf Beziehungen. Der Verlust von Reichtum, zerbrochene Beziehungen und Fehden über Besitz – sie alle verursachen Schmerzen durch possessive Ansprüche. „Dies ist meins, und jenes ist deins“ liegt den meisten zerbrochenen Ehe zugrunde. Keiner der beiden Ehepartner brachte bei der Geburt irgendetwas mit sich. Als sie heirateten, glaubten sie, jeder sei das Eigentum des anderen, ganz zu schweigen von ihren Kindern und ihrem materiellen Besitz. In Wirklichkeit haben sie die Gelegenheit erhalten, „unerledigte Geschäfte“ aus vergangenen Leben zu bereinigen.

Kinder sind auch Ausdrucksformen Gottes. Sie müssen ihrer eigenen Reise im Leben folgen, nachdem sie selbst ihre Eltern gewählt haben, die lediglich „Treuhändler und Verwalter“ sind. Der Poet Khalil Gibran fasst dies mit wunderschönen Worten im Buch ‚Der Prophet‘ zusammen: „Eure Kinder sind nicht eure Kinder; sie kommen durch euch aber nicht von euch. Und wenngleich sie bei euch sind, gehören sie euch nicht.“

Swami sagt: **„Es gibt vier Arten von Kindern: Ein Kind ist gekommen, um von seinen Eltern eine Schuld einzulösen, und ein anderes, um den Eltern eine Schuld zurückzuzahlen. Die Situation des dritten Kindes ist neutral; im Allgemeinen haben solche Kinder ein kurzes Leben. Sie warten auf einen geeigneten Körper, um in einer zukünftigen Inkarnation mit ihrer Reise fortzufahren, unerledigte Dinge vergangener Leben abzuleisten; und schließlich gibt es ein Kind in einer Million, das ein Heiliger oder *Avatar* ist.**

Jede Verbindung dient einem heiligen Zweck und wäre ohne den göttlichen Willen nicht zustande gekommen. Werden unsere Beziehungen abgebrochen, so ist es noch dringender, unsere Situation aus neutraler Sicht zu betrachten, ohne dass unser Geist unsere Wahrnehmung vernebelt. Wir sollten uns dessen bewusst sein, dass Gott auch in der anderen Person gegenwärtig ist und wir unsere eigenen Lektionen zu lernen haben.

Swami sagt:

„Verringert eure Bindungen, entwickelt eine losgelöste Haltung – *Vairagya* – denn sie führt zur Befreiung. Bindung wie auch Loslösung beziehen sich auf äußere Dinge. Das Göttliche ist in eurer unmittelbaren Nähe, doch es dauert eine gewisse Zeit, bis sich ein Verständnis dessen einstellt. Das Leben ist eine lange Reise. ‚Weniger Gepäck bedeutet mehr Komfort und macht die Reise zum Vergnügen.‘ Loslösung bedeutet nicht, Heim und Familie zu verlassen, sondern Einschränkung der Wünsche ist Loslösung. Nur dann könnt ihr Reinheit erlangen, um schließlich das Göttliche zur Entfaltung zu bringen.“

Aus vergangenen Leben haben wir viel Gepäck mitgebracht. Wie Kinder, die immer noch an ihren zerbrochenen Spielsachen hängen, klammern wir uns an unsere zerbrochenen Träume. Selbst auf unserem Sterbebett sind wir unfähig, unsere tief verwurzelten Leidenschaften und Bindungen loszulassen. Eine possessive Haltung erzeugt noch mehr Besitzanspruch, mehr Stolz, mehr Neid und mehr Rivalität. Haben wir eine Million verdient, so strecken wir die Hand nach zehn Millionen aus. Swami sagt: „Wer ist der reichste Mensch auf der Welt? Der Mensch mit wenigen Wünschen ist reicher als jener mit vielen Wünschen.“ In der Besitzgier liegt kein Glück, deshalb sagt Er auch: „Liebe lebt durch Geben und Vergeben, Selbstsucht lebt von Nehmen und Vergessen.“

Wir dürfen nicht vergessen, dass alles, was wir haben, Gottes Eigentum ist und wir lediglich privilegiert sind, als Verwalter und Treuhändler Seines Besitzes zu fungieren. Auf diese Weise werden wir unsere Ressourcen nicht

missbrauchen, sondern sie vielmehr zum Wohle anderer einsetzen. Swamis Anweisungen sind klar. Öffnet euer Herz, verbreitet Liebe – öffnet eure Hand und übt Mildtätigkeit.

„Nichts auf der Welt gehört euch, und ihr seid lediglich Treuhändler von Gottes Eigentum. Entwickelt Bindung an Gott, und auch ihr werdet in Liebe und Herrlichkeit wachsen.“

Sathya Sai Spricht, Band VII.



„MEIN HÖCHSTES ZIEL IST, DEM HERRN ZU DIENEN“

Ein kurzes Gespräch mit Dr. V. R. Vasuki

Baba eröffnete das „Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences“ (Super Specialty Hospital), Puttaparthi, am 22. November 1991. Es nahm seinen Betrieb mit der Abteilung der Kardiologie und kardiologischen Chirurgie auf, und allmählich kamen weitere Fachabteilungen hinzu. Die Urologie begann mit ihrer Tätigkeit 1992 und die Ophthalmologie 1994; die Plastische Chirurgie 1997 und schließlich die Orthopädie 2006.

Bis zum heutigen Tag hat die Abteilung der Orthopädie nahezu 9000 Operationen durchgeführt und 170.000 Patienten ambulant behandelt. Als Dr. V. R. Vasuki der Orthopädie von Babas Super Specialty Hospital in Puttaparthi beitrug – ein Jahr nach der Eröffnung dieser Abteilung im Jahr 2006 – verfügte er bereits über mehr als ein Jahrzehnt Erfahrung auf diesem Gebiet. Heute ist er der Leiter dieser Abteilung mit einem Team von 18 Ärzten. Er sagt: „So eine Gelegenheit, dem Herrn zu dienen, bekommt man bestenfalls einmal im Leben.“

In diesem kurzen Gespräch mit Radio Sais Bishu Prusty am Vorabend des 21. Geburtstags des SSSIHMS-PG berichtet Dr. Vasuki von den ersten Tagen der Installation dieser Abteilung und der Reise, die sie bis heute „zurückgelegt“ hat. Auch spricht er darüber, was diesem relativ jungen Bereich des Krankenhauses so viel „Schwung“ verleiht. Die Aufzeichnung entstand am 21. November 2012 im Operationssaal der Orthopädie.

Radio Sai: Sai Ram!

Die Abteilung der Orthopädie im „Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences“ wurde im Jahr 2006 eröffnet. Obwohl sie eine der jüngeren Abteilungen im Krankenhaus ist, wissen wir anhand der vorliegenden Zahlen und Vielfalt der einzelnen Fälle, dass sie zahlreichen Menschen enorme Dienste erwiesen hat. Würden Sie uns bitte etwas über Ihre Erinnerungen an jene Anfangszeit der Abteilung erzählen, und wo sie heute steht?



Dr. Vasuki: Die Abteilung der Orthopädie nahm ihren Betrieb an Guru Purnima 2006 auf. Vielleicht ist Ihnen bekannt, dass es im Umkreis von 200 km um Puttaparthi keine Behandlungsmöglichkeiten der Orthopädie gibt. Selbst unser Krankenhaus verfügte nicht über eine geeignete Orthopädie, und so mussten die Patienten den weiten Weg nach Bangalore auf sich nehmen.

Vor Eröffnung dieser Fachabteilung wurden nur wenige orthopädische Operationen durchgeführt. Wir alle beteten inständig zu *Bhagavan*, eine voll ausgerüstete Abteilung zu schaffen. Unsere Gebete zogen sich über acht Jahre hin! Jedes Mal, wenn

Dr. V. R. Vasuki, Leiter der Abteilung der Orthopädie, SSSIHMS- PG

wir uns an Ihn wandten, entgegnete Er, wir sollten warten. Und dann – eines Tages – sagte *Bhagavan* zu uns: „Okay, beginnt mit der Abteilung.“

Wir alle glaubten, die Orthopädie würde im Super Specialty Hospital in Bangalore eingerichtet werden. Doch *Bhagavan* hatte andere Pläne. Sein Wille bestimmte, dass die Abteilung in Puttapparthi installiert werden sollte. Es war Seine Absicht, der ländlichen Bevölkerung zu dienen, der keine Behandlungsmöglichkeit einer hoch spezialisierten Orthopädie zur Verfügung stand.

Zu Beginn mussten wir einen Projektbericht für März/April einreichen, und dann – in knapp drei Monaten – musste die Abteilung bereits ab Juli ihren Betrieb aufnehmen! Die Abteilung verfügte damals über keine Infrastruktur, es gab keinen Operationssaal und auch keine Ambulanz (OPD). Doch schließlich setzten wir den Bereich der Orthopädie-Ambulanz fest, wo Maßnahmen wie OTA - die Behandlung Orthopädischer Traumata - stattfinden würden. Vielleicht haben Sie bemerkt, dass der ganze Komplex der Chirurgie nach dem Baukastenprinzip angeordnet ist. **Dies ist einzigartig und entspricht dem modernsten Stand der Technik. Nur wenige Krankenhäuser in Indien verfügen über derartige Operationssäle.**

Bis zum Juli 2006 jedoch befand sich kaum etwas an Ort und Stelle. Die Instrumente bzw. Geräte für die Operationssäle – sie wurden aus Italien importiert – waren noch nicht installiert. Sie waren schon vor langem zum Krankenhaus gebracht worden, konnten jedoch noch nicht montiert und fixiert werden. Swamis Pläne aber waren weit voraus. Swami hatte gesagt, die Ausrüstung würde in der Neurochirurgie eingesetzt, doch diese Abteilung wurde in Bangalore eingerichtet, nicht hier. Somit konnten jene Instrumente nun in der neuen orthopädischen Abteilung zur Verwendung kommen!

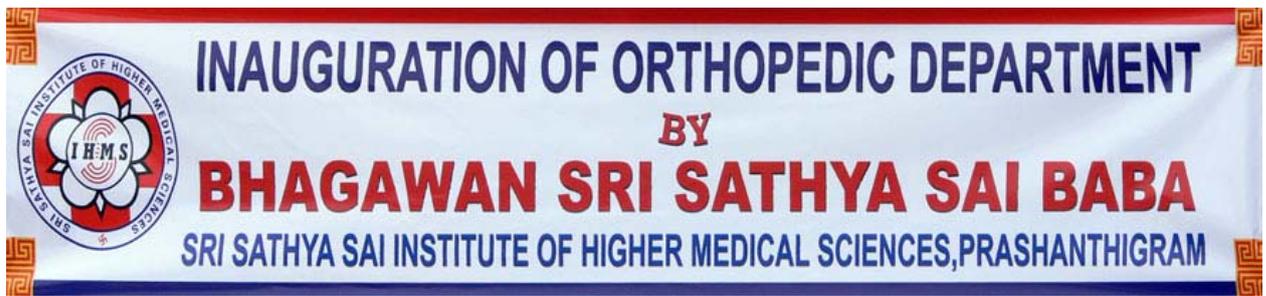
Als nächstes mussten wir eine Klimaanlage in den Operationssälen installieren. Als wir die Techniker riefen und informierten, dass sämtliche Systeme innerhalb von drei Monaten an Ort und Stelle sein müssten, erwiderten sie, dass dies unter dem Zeitraum von 4 bis 5 Monaten nicht möglich sei. Doch Baba schickte jemanden, der meinte, das Ganze innerhalb von nur einer Woche bewerkstelligen zu können!

Doch die Instrumente blieben weiterhin ein Problem. Selbst am Tag vor der Einweihung waren die Instrumente noch nicht an Ort und Stelle. Was sollten wir tun? Aber ... *Bhagavans* göttlicher Wille siegt.



Am Vortag „arrangierten“ sich die Dinge auf wundervolle Weise, und so war am Tag der Einweihung alles komplett. Üblicherweise sind 1 bis 2 Jahre zur Installation einer hoch technisierten Orthopädie-Abteilung erforderlich, da eine komplexe Fundament-Infrastruktur geschaffen werden muss. Doch gemäß Seinem Willen wurde die Abteilung nach nur drei Monaten eröffnet.

Das nächste Kriterium war die entscheidende Frage der Ärzte. Die Abteilung wurde mit zwei Ärzten eröffnet – Dr. Varadachari und Dr. Kailash Rao. Jedoch besuchte Dr. Varadachari, der in den USA lebte, die Abteilung nur alle zwei Monate. Ich trat 15 Tage nach der Eröffnung in die Abteilung ein. Somit waren wir zu dritt. Darüber hinaus hatten wir zwei Spezialisten der Orthopädie, die sich um die ganze Abteilung kümmerten. So war das Bild im Jahr 2006.



Während jener Anfangszeit wussten wir nicht, was auf uns zukommen würde – welche Patienten uns aufsuchen und welche Art von Operationen wir durchführen würden. Wenngleich wir wussten, was wir anstrebten, hatten wir keine Ahnung, welche Operationen wir durchführen würden, da die meisten unserer Patienten aus den Dörfern kamen. Es war uns auch klar, dass angesichts der völlig kostenlosen Behandlung Patienten aus dem ganzen Land das Krankenhaus aufsuchen würden.

Wir begannen mit einfachen Operationen, und allmählich stellten sich auch Patienten mit schwierigeren Problemen – wie Missbildungen, Krankheiten und kompliziertem orthopädischen Trauma ein. Wir begannen mit dem Ambulanz- und Operationsbereich und schlossen dann eine Abteilung für Notfälle an. Unsere Operationssäle sind hoch modern. **Anfangs hatten wir zwei Operationssäle, nun verfügen wir noch über einen dritten. Auch haben wir eine postoperative Intensivstation. Man kann jetzt den gesamten orthopädischen Bereich besuchen; er umfasst ein weites Spektrum und ist ausschließlich für die Orthopädie bestimmt. Einen derart umfassenden Bereich der Orthopädie-Chirurgie findet man in nur sehr wenigen Krankenhäusern im Land. In der Tat stellt er den größten chirurgischen Sektor im ganzen Krankenhaus dar.**



Der Operationssaal der Orthopädie im "Sri Sathya Sai Institute of Higher Medical Sciences", Prasanthi Nilayam

So hat im Laufe der Zeit auch unsere Arbeit zugenommen. Aus 50–60 Operationen wurden in kürzester Zeit 150, und dann 300. Im Jahr 2008 erhielt unser Team mit etlichen Ärzten Verstärkung. Mit wachsendem Interesse der Ärzte an unserer Arbeit mussten wir ihnen zur Erweiterung ihres fachlichen Könnens eine Aufbauschulung anbieten. Nach zwei Jahren erhielten wir von der indischen Regierung die Berechtigung zur Durchführung von entsprechenden Diplomkursen. Dies versetzte uns in die Lage, „Jung-Ärzte“ aufzunehmen. Die Anzahl ist ständig gewachsen. Gegenwärtig haben wir 18 Ärzte. Die Anzahl der chirurgischen Fälle hat sich verdreifacht, ebenso die Anzahl der ambulanten Behandlungen.

Nicht nur an Zahl sind wir gewachsen, auch unsere fachliche Tätigkeit hat sich in verwandte Bereiche verzweigt. Was in bescheidenem Umfang – und ohne geeignete Infrastruktur – begann, hat sich nun zu einer Abteilung hoch spezialisierter Orthopädie entwickelt.

RS: Was verleiht dieser Abteilung die Kraft?

Dr. Vasuki: Die Bereitschaft zu arbeiten und unsere Einheit. Alle sind als Arbeitsteam vereint; da gibt es keine Einzelperson. Da gehören natürlich auch jene Ärzte dazu, die „ihre Köpfe zusammenstecken“. **Es gibt nur einen gemeinsamen Gedanken, eine Arbeit in der Einheit. Jedes Team Mitglied ist bereit zu lernen und zu dienen. Dies ist es, was der Abteilung die Kraft verleiht.**

RS: Vor dem Hintergrund eines so inspirierenden Arbeitsgeistes müssen Sie, als Leiter der Abteilung, sicherlich Pläne haben, wie die weitere Zukunft aussehen soll. Wo sehen Sie diese Abteilung in den nächsten 5 bis 10 Jahren?



Baba eröffnet die „Internationale Orthopädie Konferenz“ im SSSIHMS, Puttparthi im Jahr 2009.

Dr. Vasuki: Vor fünf Jahren waren wir „neu“. Heute bieten wir unseren Jung-Ärzten eine Fachausbildung an, durch die sie zu kompetenten Chirurgen der Orthopädie ausgebildet werden. Dabei haben wir bestimmte Bereiche im Auge, in denen wir Chirurgen mit Spezialtechniken und -kenntnissen der orthopädischen Chirurgie ausstatten können.

Wenn ein Chirurg der Orthopädie sich unserem Team anschließt, würde er oder sie auf einem bestimmten Spezialgebiet geschult werden – wie zum Beispiel den Austausch bzw. Ersatz von Gelenken. Gegenwärtig möchten wir Schulungen zur Spezialisierung auf dem Gebiet des Gelenkaustauschs durchführen und dann auch auf andere Bereiche expandieren, wie zum Beispiel orthopädische Chirurgie für Kinder, was wir als „Partnerprogramm“ bezeichnen.

Wir sind auch an der Forschung interessiert, vor allem in Kooperation mit Universitäten. All dies dient dazu, den Umfang der Orthopädie wesentlich zu erweitern und zu spezialisieren. Daher ist unser vorrangiges Ziel, Junior-Chirurgen der Orthopädie auszubilden und für die Spezialgebiete der Orthopädie eigene Zweige zu schaffen. Die Orthopädie umfasst zahlreiche Spezialgebiete. Wir konzentrieren uns auf deren Individualisierung. Wie oben bereits erwähnt, werden wir im Hinblick auf die ständige Weiterentwicklung unserer Spezialabteilungen der Orthopädie unser Augenmerk stark auf die Forschung und den Erwerb neuester Kenntnisse richten. **Wir haben nun ein Labor für Chondrocyte Zellkulturen eröffnet. Wahrscheinlich sind wir die einzige Orthopädie in unserem Land, die in direktem Anschluss an ihre Abteilung über ein komplett ausgestattetes Labor dieser Art verfügt.**



Der Vize-Kanzler des SSSIHL, Dr. Sashidhar Prasad, eröffnet das Labor für Chondrocyte Zellkulturen im SSSIHMS am 25. Juli 2012.

So sieht der zukünftige Weg der Abteilung aus. Wir sind daran interessiert, immer tiefer in die fortgeschrittene Forschung einzutauchen.

RS: Eine letzte Frage: Sie dienen nun seit 5 bis 6 Jahren im Krankenhaus. Sie sind voller Schaffenskraft und bedauern keineswegs, all die Jahre hier tätig zu sein. Davor haben Sie in vielen anderen Krankenhäusern gearbeitet. Was für ein Gefühl ist es, hier zu arbeiten? Was motiviert Sie, jeden Morgen zur Arbeit in dieses Krankenhaus zu kommen?



Das Labor für Chondrocyte-Kulturen ist Bestandteil einer Studie, die in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Bio-Wissenschaften des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning (Universität) durchgeführt wird. Im Bild: Mitglieder der Abteilungen der Orthopädie und Bio-Wissenschaften – Dr. Vasuki (zweiter von rechts)

Dr. Vasuki: Das oberste Ziel hier lautet „Dem Patienten Dienen“. Mein persönliches Ziel ist, dem Patienten zu dienen, egal ob er oder sie reich oder arm ist und welchen sozialen und wirtschaftlichen Status er oder sie hat. Der Patient wird die umfassendste Behandlung erhalten, die er bzw. sie benötigt.

Als Ärzte sind wir völlig unvoreingenommen. Jeder ist hier ein VIP – wir dienen unseren Patienten uneingeschränkt. Wir können nicht zu ihnen sagen: „Ihr habt kein Geld – geht wieder nach Hause.“ Da Kosten hier kein Kriterium sind, können die Ärzte den Patienten das Optimum an Behandlung zukommen lassen.

Der zweite Faktor ist: Wir sind alle erfüllt vom Enthusiasmus zu lernen, da sich die Wissenschaft der Medizin täglich weiter entwickelt. Jeden Tag gibt es neue Konzepte, neue Themen, die uns interessieren. All dies motiviert uns stark. Die Bereitschaft, der Gesellschaft in dem uns möglichen Umfang zu dienen und der Gesellschaft „zurückzugeben“, was immer wir gelernt haben, ist unsere Motivation und unser Antrieb hier.

Wir sollten der Gesellschaft in angemessenem Rahmen zurückgeben – jedoch nicht nur im Sinne einer Rückvergütung. Hierin liegen für uns Ärzte der Antrieb und die Kraft zur Erlangung unseres maximalen professionellen Potentials. **Der andere Aspekt ist, dass wir alle spirituell motiviert sind. Die spirituelle Atmosphäre hier, die Kollegen, die Verwaltung, kurzum jeder ist motiviert, dem Herrn zu dienen. So eine Gelegenheit bekommt man bestenfalls nur einmal im Leben, dem Herrn zu dienen.**

Danke und ein herzliches Sai Ram,

Team Radio Sai



JA, ICH SAGE DIR OFT...

Du brauchst Mich nicht zu verdienen, du brauchst dich nur nach Mir Zu sehnen.

Aber lass mich dir das sagen, Du kannst Mich weder haben, ohne dich nach Mir zu sehnen, noch kannst du Mich nur durch intensives Sehnen nach Mir haben.

Ja, ich sage dir oft: Der Weg zu Mir geht durch *japa und dhyana* (Wiederholung des Namen Gottes und Meditation).

Aber lass Mich dir sagen: Du kannst weder *ohne japa und dhyana* an Mich denken; noch kannst du Mich mit deinem *akhanda Japa* (ununterbrochene Wiederholung), das in *samadhi* gipfelt, erreichen.

Ja, Ich sage dir oft, dass du durch *punja karma* (tugendhafte Taten) oder durch Dienst an deinem Mitmenschen Zugang zu Mir haben kannst.

Aber lass Mich dir sagen, dass obwohl du Mich tatsächlich nicht ohne *shreyo karma* (rechte Taten) erreichen kannst, du Mich ebenso wenig durch alle *punyas* (Verdienste), die du in Millionen Leben erntest, erreichen kannst.

Ja, Ich sage dir: Deine glückliche Fügung, als menschliches Wesen geboren zu sein, ist weitaus größer als das der *devas* (himmlische Wesen).

Aber lass Mich dir sagen: Obwohl man Mich, ohne durch den menschlichen Körper gegangen zu sein, niemals erreichen kann, kann man Mich ebenso wenig niemals im Gewand dieses menschlichen Körpers und seinen *dasendriyas* (fünf Sinne der Wahrnehmung und fünf Sinne des Handelns) erreichen.

Ja, ich sage dir, Ich Bin nur durch *viveka jnana* (unterscheidende Weisheit) erreichbar.

Aber lass Mich dir sagen: Obwohl Ich unendlich jenseits der Reichweite von *maya*-Material, wie *antahkarana*, *chatushtaya* (Intellekt, Bewusstheit, Verstand und Ego) bin, bin Ich ebenso jenseits der Reichweite vollkommen erwachter *moola prakriti* (Urmaterie), gegründet in *viveka jnana*, die ultimative Weisheit – *saroopya*.

Nur durch meine Gnade kannst du Mich erreichen.

Jetzt da du Zugang zu Mir hast und Mich kennst, wisse, dass du die/der Auserwählte bist.

Und mit den Schnell-Kleber meiner Gnade sind du und Ich unzertrennlich...

Fahre mit beständigem Glauben mit deiner spirituellen Disziplin fort.

Quelle: Dr. Rajnish Talwar

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)